

Bergbau, Knappen & Archäologen

Relikte alten Bergbaus sind vielen Montafonerinnen und Montafonern bekannt. Der Abbau von Erzen, als Ausgangsmaterial für Metalle, hat in vielen Zeitphasen unserer Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt und auch in diesem Teil Vorarlbergs seine Spuren hinterlassen. Trotzdem wird vielen das alte Bergbaurevier im Bereich der Alpe Netza/Lutenseeberg, nordöstlich von Gortipohl noch unbekannt sein. Wenig ist über dieses Montanareal zu erfahren. In Fluramenkarten künden Namensgebungen wie „Knappalöcher“ oder „Erzbödl“, dass hier einst Menschen dem Bergbau nachgingen. Die bisher bekannten Urkunden schweigen sich jedoch über diese alte Wirtschaftszone auf etwa 2380 Meter Höhe aus.

Wo die Urkunden schweigen, können die Archäologen helfen. Auf Veranlassung von **Andreas Rudigier** von den Montafoner Museen, wurde bereits im Jahr 2008 eine archäologische Voruntersuchung durch die Firma Context OG durchgeführt. Unterstützt durch die Hinweise zahlreicher Ortskundiger konnte das Areal mit der Flurbezeichnung „Knappalöcher“ im Bereich des Lutenseebergs genauer untersucht werden. Ausbisse erhaltenden Gesteins – Areale in denen Bereiche einer Erzlagerstätte an der Erdoberfläche zutage treten – und Abraumhalden sind hier auch heute noch an ihrer Rotfärbung gut zu erkennen. So konnten schon während der Untersuchungen 2008 Tagebaubereiche dokumentiert werden. Eine dieser Gruben setzt sich auch unter Tage fort. In diesen Zonen liegen heute noch vererzte Bereiche frei oder sind z.T. mit Abraum verfüllt worden. Hangabwärts schließen Abraumhalden mit dem aussortierten Gestein an die Gruben an.

Das in dieser Kampagne bereits die Reste eines Gebäudes entdeckt werden konnten, verwunderte nicht, da in dieser Höhenlage mit Unterkünften für die Bergknappen und mit Werkstätten, Berg-

Hintergrund

- Das archäologische Unternehmen CONTEXT OG (Archäologie – Bauforschung – Kulturräumenanalysen) wurde im Jahr 2009 von Mag. Claus-Stephan Holdermann, Mag. Christoph Walser und Herrn Walter Götsch gegründet und beschäftigt sich mit der Dokumentation und Erforschung menschlicher Hinterlassenschaften aus historischer und prähistorischer Zeit.
- Mag. Christoph Walser (geb. 1985 in Bludenz), wohnhaft in Lorüns und Innsbruck, studierte Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalter- und Neuzeitarchäologie an der Universität Innsbruck.
- Mag. Claus-Stephan Holdermann (geb. 1965 in Jever/BRD), wohnhaft in Ranggen/Tirol, studierte prähistorische Archäologie und Quartärökologie an den Universitäten Tübingen und Erlangen/BRD.



Auswahl der geborgenen Fundstücke (Werkzeuge).

Detailaufnahme freigelegter Hölzer der ehemaligen Dachkonstruktion.

schmieden zur Herstellung und Instandsetzung der Werkzeuge, zu rechnen war. Problematisch erschien 2008 eine genaue Datierung der Bergbaustrukturen, da bei den Geländebegehungen noch nicht in den Boden eingegriffen wurde - datierendes Fundgut somit noch nicht vorlag. Darüberhinaus konnte auch die Funktion des Gebäudes nur durch systematische archäologische Untersuchungen geklärt werden.

Vor dem Hintergrund dieser offen gebliebenen Fragen konnten dieses Jahr weitere Untersuchungen getätigt werden. Finanziert wurde dieses Projekt durch den Stand Montafon. Ziel war es den Bergbaubereich vermessungstechnisch zu dokumentieren, sowie die Gebäudestruktur archäologisch zu untersuchen. Letztere sollte insbesondere Hinweise zur Datierung des Gesamtbefundes liefern und die Lebensumstände der Bergknappen im Revier der Alpe Netza beleuchten.

Überraschend stellten die Archäologen bei ihren Untersuchungen fest, dass das Gebäude in einer Brandkatastrophe untergegangen war. Hiervon zeugte eine bis zu fünf Zentimeter mächtige Holzkohleschicht, die sich über den gesamten Innenbereich erstreckte. Angekohlte Bal-

ken und Schindel belegten eine hölzernen Dachkonstruktion, die auf einer, heute noch bis zu eineinhalb Meter hoch erhaltenen, Mauer aufgesetzt war. In dieser Kohleschicht lagen eiserne Werkzeuge der Bergleute und vereinzelt tierische Knochen eingebettet. Im zentralen Bereich des Gebäudes befand sich eine offene Feuerstelle. Dieser Umstand und das Fehlen von Schmiedeschlacken und „Hammer-schlag“, beides würden auf eine Schmiede hindeuten, belegten die Funktion der Struktur als Wohn- und Aufenthaltsraum.

Während die Funktion des Gebäudes geklärt erscheint, ist die Datierung auf der Basis der gefundenen Sachgüter noch nicht gesichert. Die genannten Werkzeuge stammen aus einer Phase, in der der Bergbau noch händisch betrieben wurde. Sprenglöcher konnten bisher im Bereich des Reviers nicht gefunden werden. Umstände die die Untersuchenden dazu neigen lassen, das Revier in einen mittelalterlichen bis neuzeitlichen Kontext zu stellen, der vor die Einführung des Schießpulvers als Sprengmittel zu datieren ist. Genauere Informationen können wir von Analysen der Dachbalkenreste erwarten, die mit Hilfe der Jahrringmethode datiert werden sollen. •

Christoph Walser

